

Unter den Sonderproblemen der Arbeitslosigkeit ist das Altersproblem für die Wirtschaftspolitik besonders heikel. Saison- und Frauenarbeitslosigkeit lassen sich durch öffentliche Bauprogramme und Schaffung neuer (leichtindustrieller) Kapazitäten mildern und auch das Jugendproblem kann durch Lehrwerkstätten oder Subventionierung der Lehrlingshaltung eingedämmt werden. Die Überalterung ist jedoch durch solche allgemeine Maßnahmen nicht mit Erfolg zu bekämpfen. Wohl kann durch gesetzliche Maßnahmen die Entlassung langjähriger Arbeitnehmer erschwert (etwa durch Festsetzung einer Abfertigung) und das Halten älterer Arbeitskräfte begünstigt werden (z. B. durch steuerliche Vorteile). Einen nachhaltigen Erfolg darf man sich jedoch davon kaum erwarten, da die Erhaltung oder Schaffung von Arbeitsplätzen für ältere Leute von innerbetrieblichen Dispositionen abhängt, die in der Sphäre des Betriebes entschieden werden, obwohl es sich hier zweifellos um eine die Allgemeinheit berührende soziale und wirtschaftliche Frage handelt, die ein ausreichendes Studium verdienen würde¹⁾.

¹⁾ Schon vor mehr als zwanzig Jahren schrieb Professor Arnold Durig in einem Aufsatz über „Die Ermüdung im prak-

Der wichtigste Beitrag, den die öffentliche Beschäftigungspolitik zur Lösung dieses Problems leisten kann, liegt in der Erhaltung eines hohen Beschäftigtenstandes. Eine rege Nachfrage nach Arbeitskräften ermöglicht es auch den älteren Arbeitern und Angestellten, einen Arbeitsplatz zu finden. Jeden Rückgang in der Beschäftigung bekommen vor allem und am schärfsten die älteren Arbeitslosen zu fühlen.

tischen Betrieb“: „Es bedarf darum die Frage der vorzeitigen Drückung der Arbeitsfähigkeit durch die Eile und Intensität der modernen Betriebsführung eines gründlichen Studiums, ebenso wie die Organisation der Arbeit in solche Bahnen gelenkt werden muß, daß der minder leistungsfähig gewordene noch verdienen kann. Es fordert dies ein Studium der Arbeitsvorgänge und deren Ausbildung in einer Weise, daß sie den physischen Eigenschaften des älteren Arbeiters angepaßt sind, und fordert, daß die Zuteilung derartiger Arbeit nur an solche ältere Arbeiter erfolgt, die andere Arbeit nicht mehr verrichten können. Das Studium der Maschinen und das Studium der psychischen und physischen Eigenschaften und Eignungen der älteren Arbeiter ist eine Aufgabe von ganz besonders großer sozialer und volkswirtschaftlicher Wichtigkeit, durch das die heute ganz unrationellen Verhältnisse beseitigt werden müssen.“ (Enthalten in „Körper und Arbeit“, herausgegeben von Edgar Atzler, Leipzig, 1927, S. 606/607.)

Beschäftigungsprobleme im Gast- und Schankgewerbe

Die Strukturprobleme des österreichischen Arbeitsmarktes stellen sich in einigen Berufen und Wirtschaftszweigen mit besonderer Schärfe. Zu ihnen gehört vor allem das Gast- und Schankgewerbe, dessen Arbeitsmarkt an drei für die gesamte Arbeitslage charakteristischen Schwächen krankt: den übersteigerten Saisonschwankungen, dem Zustrom berufsfremder — meist landwirtschaftlicher — Arbeitskräfte sowie der Überalterung der Beschäftigten und Arbeitslosen bei gleichzeitigem Mangel an geschultem Nachwuchs. Ihre Untersuchung an Hand eines einzelnen Wirtschaftszweiges läßt die hinter dem Zahlenbild stehenden realen wirtschaftlichen Vorgänge leichter erkennen und bietet daher greifbarere Anhaltspunkte für beschäftigungspolitische Maßnahmen als eine globale Untersuchung des gesamten österreichischen Arbeitsmarktes.

Allgemeine Kennzeichen des Arbeitsmarktes

Zur Berufsgruppe „Gaststättenarbeiter“ zählten im März 1948 (nach der Zählung des Sozialministeriums) 41.803 Beschäftigte, d. s. 24% sämtlicher unselbständiger Arbeitskräfte. Davon waren nur etwas über die Hälfte im Gast- und Schankgewerbe, der Rest jedoch in anderen Wirtschaftszweigen — in Kantinen, Werkküchen, Spitälern usw., zum Teil aber auch im fremden Berufen (z. B. als Bauarbeiter) — tätig. Der Wirtschaftszweig „Gaststättenwesen“ beschäftigte 36.025 Personen, darunter 14.309 aus frem-

den Berufen (Hausgehilfen, kaufmännische Berufe, Professionisten usw.).

Im Gast- und Schankgewerbe überwiegen die weiblichen Arbeitskräfte. In der Berufsgruppe waren nach der Beschäftigtenzählung 72,4%, im Wirtschaftszweig 69% aller beschäftigten Frauen. Der Frauenanteil ist nicht nur weitaus größer als im Gesamtdurchschnitt (34,6%), sondern übertrifft auch den von Berufsgruppen mit bekannt hoher Frauenbeschäftigung (Textilindustrie 68,5%, Bekleidungsindustrie 55,7%). Insbesondere die unqualifizierte Arbeit ist

meist Frauen vorbehalten (Stubenmädchen, Küchenmädchen, Hauspersonal usw.), während Männer vorwiegend für Arbeiten herangezogen werden, die eine längere Berufsausbildung erfordern (von den männlichen Gaststättenarbeitern sind 81% Gelernte, von den weiblichen dagegen nur 56%).

Die rund 30.000 gastgewerblichen Betriebe Österreichs sind regional stark gestreut, mit Schwerpunkten in beliebten Fremdenverkehrsgebieten und in den großen Städten. Die Beschäftigungsdichte ist in Salzburg mit 47 Gaststättenarbeitern je 1.000 Beschäftigte am größten, in Tirol (44), Vorarlberg (30) und Wien (26) liegt sie über, in Niederösterreich und Burgenland unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt (13).

Die Arbeitslage im Gast- und Schankgewerbe ist ungünstiger als in den meisten anderen Wirtschaftszweigen. Während die Zahl der Beschäftigten in fast allen Zweigen der gewerblichen Wirtschaft — zum Teil beträchtlich — über dem Vorkriegsstand liegt, beschäftigt das Gast- und Schankgewerbe gegenwärtig knapp soviel Arbeitskräfte wie im Jahre 1937 und bedeutend weniger als im Jahre 1929, da sowohl der Fremdenverkehr als auch der lokale Besuch von Gaststätten noch nicht den Vorkriegsstand erreicht hat. Auch zahlreiche Werksküchen, die in den ersten Nachkriegsjahren vielen Gaststättenarbeitern Beschäftigungsmöglichkeiten boten, wurden mit fortschreitender Normalisierung der Ernährungsverhältnisse aufgelassen.

Die Arbeitslosigkeit ist seit der Währungsreform stark gestiegen. Im Jahre 1948 betrug die Zahl der verfügbaren Stellensuchenden im Gast- und Schankgewerbe durchschnittlich nur 2.500, im Jahre 1950 dagegen bereits 5.800, um 130% mehr als im Jahre 1948. Vor allem die Frauenarbeitslosigkeit hat stark, nämlich auf das 3,5-fache von 1948 zugenommen. Im Jahre 1950 war durchschnittlich jeder neunte (12%), im Saisontiefpunkt sogar jeder sechste (18%) Gaststättenarbeiter ohne Beschäftigung (die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug hingegen im Jahresdurchschnitt nur 6% und im Saisontiefpunkt nur 11% des Angebotes an Arbeitskräften).

Der Arbeitsmarkt im Gast- und Schankgewerbe krankt vor allem an drei Schwächen: den übersteigerten Saisonschwankungen, dem anhaltend starken Zustrom neuer Arbeitskräfte sowie der Überalterung der Beschäftigten (insbesondere Facharbeiter) bei gleichzeitigem Mangel an geschultem Nachwuchs. Diese Probleme gelten bis zu einem gewissen Grade für den gesamten Arbeitsmarkt, stellen sich aber im Gast- und Schankgewerbe mit besonderer Schärfe,

Übersteigerte Saisonschwankungen

Die Nachfrage nach Arbeitskräften hängt im Gast- und Schankgewerbe in hohem Maße vom Fremdenverkehr ab und unterliegt daher ebenso wie dieser starken jahreszeitlichen Schwankungen. Die Hauptsaison beschränkt sich auf die wenigen Sommermonate mit ihrer starken Saisonspitze im August, der Saisontiefpunkt liegt im Winter (Jänner und Februar). Über die Stärke der Saisonbewegung unterrichten sowohl die Beschäftigten- als auch die Arbeitslosenzahlen.

Im Jahre 1949 war die Zahl der Beschäftigten im August um 3.650 höher als im Februar, im Jahre 1950 dagegen um 8.480. Die relative Saisonspanne (Unterschied zwischen Höchst- und Tiefststand der Beschäftigten in Prozent des Tiefststandes) betrug i. J. 1949 11,5%, i. J. 1950 aber 27,2%. Das verhältnismäßig gute Fremdenverkehrsjahr 1950 (von 1949 auf 1950 stieg die Zahl der Übernachtungen um 29,3%) hat sich ausschließlich in einer Verschärfung der Saisonbewegung ausgewirkt, während die Zahl der Beschäftigten im Februar 1950 mit 31.174 sogar niedriger war als im Februar 1949 (31.786).

Auch die Zahl der Arbeitslosen zeigt eine ähnliche Saisonbewegung, die allerdings — aus später noch näher zu erörternden Gründen — geringer ist als die der Beschäftigung. Die absolute Saisonspanne stieg von 2.039 im Jahre 1949 auf 3.874, die relative von 53% auf 103%. Die Verschärfung der Saisonarbeitslosigkeit drückte die durchschnittliche Arbeitslosigkeit stark nach oben. Während die Tiefstziffern der arbeitslosen Gaststättenarbeiter vom Jahre 1948 bis zum Jahre 1950 nur um 1.797 stiegen, erhöhten sich die Jahresdurchschnitte um 3.115 und die Jahreshöchststände um 4.009. In Wien sind die Saisonschwankungen gering (39% im Jahre 1950), da der Fremdenverkehr als Beschäftigungsfaktor keine entscheidende Rolle spielt, in den typischen Fremdenverkehrsgebieten Tirol (585%) und Kärnten (504%) dagegen besonders stark.

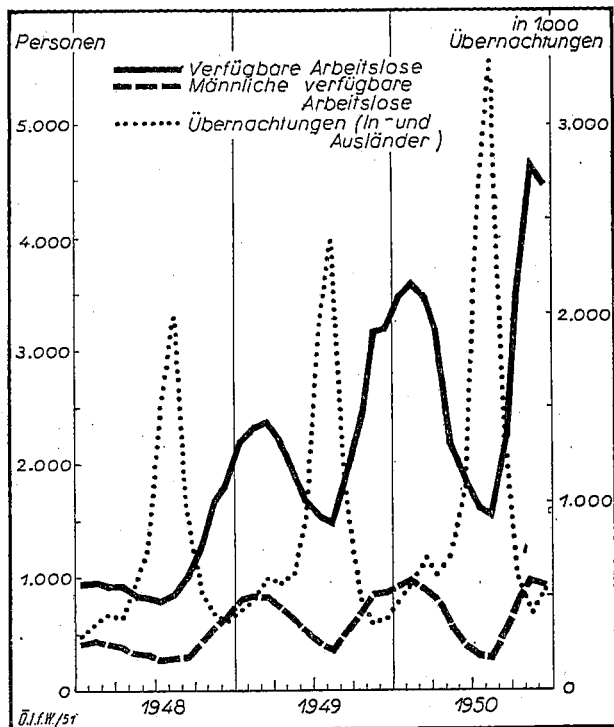
Saisonschwankungen der Arbeitslosigkeit in der Berufsgruppe „Gaststättenarbeiter“

| | Absolute Saisonspanne ¹⁾ | | | Relative Saisonspanne ²⁾ | | |
|---------------|-------------------------------------|--------|-----------|-------------------------------------|--------|-----------|
| | Männer | Frauen | Insgesamt | Männer | Frauen | Insgesamt |
| a) Österreich | | | | | | |
| 1948 | 635 | 1.231 | 1.662 | 154'6 | 293'9 | 183'1 |
| 1949 | 756 | 1.375 | 2.039 | 146'8 | 164'4 | 153'0 |
| 1950 | 1.258 | 2.641 | 3.874 | 196'9 | 206'7 | 202'0 |
| b) Wien | | | | | | |
| 1948 | 285 | 574 | 789 | 132'6 | 548'4 | 174'2 |
| 1949 | 316 | 403 | 491 | 126'0 | 150'9 | 122'0 |
| 1950 | 602 | 275 | 864 | 171'8 | 122'7 | 139'2 |

¹⁾ Unterschied zwischen Höchst- und Tiefststand der Arbeitslosigkeit (verfügbare Stellensuchende) in absoluten Zahlen. — ²⁾ Höchststand der verfügbaren Stellensuchenden in Prozent des Tiefststandes.

Saisonschwankungen des Fremdenverkehrs und der Arbeitslosigkeit der Gaststättenarbeiter in den Bundesländern

(Normaler Maßstab)



Die Abhängigkeit der Gaststätten in den Bundesländern vom Fremdenverkehr führt zu starken jahreszeitlichen Schwankungen der Arbeitslosigkeit. Die Saisonspitze des Fremdenverkehrs fällt mit dem Sautiefpunkt der Arbeitslosigkeit zusammen; die Gegenpole der Saisonbewegung sind zeitlich etwas verschoben. Die Frauenarbeitslosigkeit unterliegt nicht nur einem besonders starken Saisonrhythmus, sondern ist außerdem am Ende der Saison regelmäßig viel höher als am Beginn, da der Saisonbedarf durch berufsfremde Arbeitskräfte — meist aus der Landwirtschaft — gedeckt wird, die im Herbst zusätzlich den Arbeitsmarkt belasten.

Eine Glättung der Saisonschwankungen im Gast- und Schankgewerbe ist besonders schwierig. Während man im Baugewerbe durch Einsatz öffentlicher Mittel bei entsprechenden organisatorischen Vorbereitungen die Saisonbewegung weitgehend ausschalten kann, läßt sich der Fremdenverkehr nicht ohne weiteres in die saison tote Zeit verlegen. Der Sommer eignet sich dank dem schönen und warmen Wetter für Urlaube, Schulferien und Erholungsreisen. Selbst wenn man die Erholungs- und Urlaubswünsche der Inländer zwangsweise „synchronisiert“, entzieht sich noch immer der gerade in Österreich bedeutende Ausländerfremdenverkehr jeder direkten Reglementierung. Ein gewisser Saisonrhythmus der Beschäftigung im Gast- und Schankgewerbe ist daher unvermeidlich.

Andererseits spricht manches dafür, daß die Saisonschwankungen des Fremdenverkehrs in Österreich

übersteigert sind. Die etwa in der Schweiz viel geringeren Saisonbewegungen lassen erkennen, daß sie durch geeignete wirtschaftspolitische Maßnahmen zwar nicht ausgeschaltet, aber doch gemildert werden können. Wirksame Propaganda für die Vor- und Nachsaison, stärker gestaffelte Hotelpreise, Fahrpreisbegünstigungen u. a. m. könnten sicherlich einen Teil der gegenwärtig auf die Hochsaison konzentrierten Nachfrage in die saison tote Zeit abdrängen. Schon ein Teilerfolg wäre sowohl für die Hoteliers als auch für die Gaststättenarbeiter ein Gewinn und würde zumindest teilweise die Unsicherheit und Risiken ihres Berufes mildern.

Starker Zustrom neuer Arbeitskräfte

Eine Milderung der Saisonschwankungen kann allerdings den Arbeitsmarkt im Gast- und Schankgewerbe solange nicht entscheidend entlasten, als er ständig von neuen Arbeitskräften überflutet wird. Wie stark der Zustrom neuer Arbeitskräfte ist, läßt sich aus der Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit annähernd abschätzen. Dieser Vergleich krankt zwar daran, daß sich die Beschäftigtenzahlen auf den Wirtschaftszweig, die Arbeitslosenzahlen hingegen auf die Berufsgruppe beziehen. Beide Reihen weichen jedoch so stark voneinander ab, daß der Mangel an Vergleichbarkeit die Ergebnisse kaum entscheidend verzerren kann.

• Während die Zahl der im Gastgewerbe Beschäftigten im Jahre 1949 vom Sautiefpunkt bis zum Saisonhöchststand (vom 1. Februar bis 1. August) um 3.646 und im Jahre 1950 um 8.477 stieg, sank die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen im gleichen Zeitraum nur um 581 und 2.343. Demnach müssen im Jahre 1949 über 3.000 und im Jahre 1950 über 6.100 neue Arbeitskräfte im Gast- und Schankgewerbe zugeströmt sein. Der überwiegende Teil davon waren Frauen. Während die Zunahme bei den männlichen Arbeitskräften im Vergleichszeitraum nur 60 und 1.000 betrug, waren es bei den weiblichen 3.000 und 5.100.

Entwicklung der Arbeitslosigkeit und der Beschäftigung im Gast- und Schankgewerbe

| | Zunahme der Beschäftigten | Abnahme der verfügbaren Arbeitslosen vom 1. Februar bis 1. August | Zustrom neuer Arbeitskräfte |
|-----------------|---------------------------|---|-----------------------------|
| 1949 | | | |
| Männer | + 657 | — 601 | 56 |
| Frauen | + 2.989 | + 20 | 3.009 |
| Insgesamt | + 3.646 | — 581 | 3.065 |
| 1950 | | | |
| Männer | + 2.132 | — 1.115 | 1.017 |
| Frauen | + 6.345 | — 1.228 | 5.117 |
| Insgesamt | + 8.477 | — 2.343 | 6.134 |

Der starke Zustrom neuer Arbeitskräfte ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Gastwirte in den Bundesländern ihren Saisonbedarf an Arbeitskräften nur zu einem geringen Teil aus dem verfügbaren Arbeitslosenreservoir decken, sondern es meist vorziehen, berufsfremde, in der Regel landwirtschaftliche Arbeitskräfte einzustellen, da sie billiger sind als gelernte und entgegen den sozialrechtlichen Bestimmungen freiwillig Überstunden und Sonntagsarbeit leisten. Für die Landbevölkerung hingegen bietet die Saisonbeschäftigung im Gastgewerbe zusätzliche Verdienstmöglichkeiten. Sie bleibt meist zwei oder drei Jahre im Gastgewerbe, wandert dann in andere gewerbliche Berufe ab und schafft damit Platz für den Zuzug neuer berufsfremder Kräfte. Die starke regionale Streuung der Gaststätten sowie die geringe Qualifikation vieler Arbeiten erleichtern diesen Prozeß.

Die Saisonbeschäftigung berufsfremder Arbeitskräfte im Gast- und Schankgewerbe beeinträchtigt vor allem die Beschäftigungsmöglichkeiten der Wiener Gaststättenarbeiter. Während in der Vorkriegszeit viele Wiener Köche, Kellner, aber auch weibliches Dienstpersonal in den Fremdenverkehrszentren im Westen Österreichs Arbeit fanden, ist dieser regionale Saisonausgleich gegenwärtig stark gehemmt. Die Arbeitslosigkeit unter den Wiener Gaststättenarbeitern ist daher besonders drückend und geht auch in den Sommermonaten nur wenig zurück. In Wien waren im Jahre 1950 durchschnittlich jeder 7. weibliche und jeder 5. männliche Gaststättenarbeiter arbeitslos. Aber auch in den Bundesländern verschärft der Zustrom landwirtschaftlicher Arbeitskräfte die Arbeitslosigkeit. Die berufsfremden Arbeitskräfte werden nach Saisonschluß entlassen und kehren meist nicht mehr in ihre früheren Berufe oder in den landwirtschaftlichen Haushalt zurück, sondern belasten den Arbeitsmarkt dauernd.

Um der ständig drohenden Konkurrenz von Außenseitern zu entgehen, streben die Gaststättenarbeiter angebotsbeschränkende Maßnahmen (obligatorische Stellenvermittlung) zum Schutz ihrer Beschäftigung und ihres Einkommens an. Diese Haltung ist um so verständlicher, als sich andere Berufe (z. B. das Handwerk) einen ähnlichen gesetzlichen Schutz bereits zu sichern wußten und auf längere Sicht keine Chance besteht, daß durch ein stärkeres Steigen des Fremdenverkehrs das gesamte Arbeitskräfteangebot absorbiert wird. Andererseits ist freilich zu bedenken, daß solche gesetzliche Verbote nicht nur die Freiheit der Berufs- und Arbeitsplatzwahl einschränken, sondern infolge der starken Streuung der Gaststätten auch schwer durchgesetzt werden können. Auf die

Dauer läßt sich der Zustrom neuer Arbeitskräfte wohl nur dann eindämmen, wenn man seine Ursachen beseitigt und auf diese oder jene Weise die Arbeitsbedingungen in gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufen einander angleicht.

Überalterung der Beschäftigten und Mangel an geschultem Nachwuchs

Solange zum Ausgleich der Saisonspitze berufsfremde Arbeitskräfte bevorzugt werden, wird auch der Erziehung eines geschulten Nachwuchses wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Während bei einer durchschnittlichen Arbeitsdauer von 30 Jahren und einer Lehrzeit von 3 Jahren auf 10 Facharbeiter 1 Lehrling entfallen sollte, erreichte die Zahl der Lehrlinge im März 1948 nur 4,5% der Facharbeiter (Kellner 5,45%, Köche 3,16%). Besonders gering (2%) ist die Zahl der weiblichen Lehrlinge, da hier die Tendenz, Facharbeiter durch Ungelernte oder Angelernte zu ersetzen, besonders stark ausgeprägt ist. Der Anteil männlicher Lehrlinge liegt hingegen mit 8,1% der Facharbeiter nur wenig unter dem Normalstand.

Die geringe Lehrlingshaltung muß bereits in absehbarer Zeit zu einem Rückgang des Facharbeiterstandes führen, da dieser bereits jetzt stark überaltert ist. Die Alterspyramide der männlichen Beschäftigten zeigt durchwegs eine sehr starke Besetzung der älteren Jahrgänge. Ende März 1948 waren 40,5% der männlichen Beschäftigten über 45 Jahre und 15,2% über 55 Jahre alt (im Durchschnitt aller Berufe hingegen nur 35% und 14,6%). Besonders überaltert sind die Kellner, weniger stark die Köche (siehe Schaubild).

Bei den weiblichen Beschäftigten überwiegen wohl die jüngeren Jahrgänge. Ihre starke Besetzung ist jedoch ausschließlich auf das niedrige Durchschnittsalter der Hilfskräfte und Ungelernten zurückzuführen. Die Facharbeiterinnen sind ebenfalls stark überaltert. Von den Köchinnen waren 44,5% über

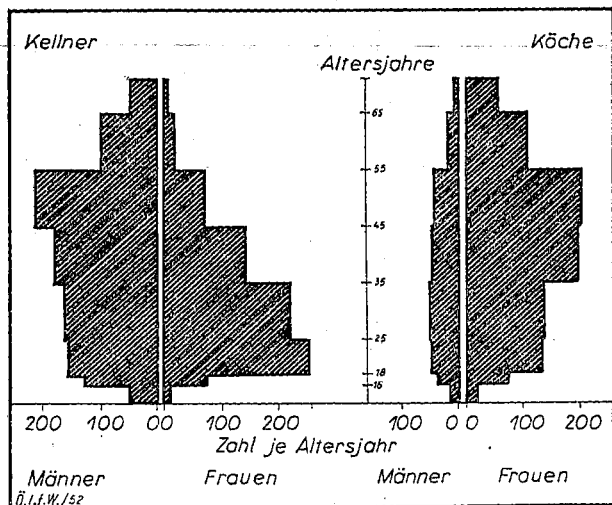
Altersaufbau der beschäftigten Gaststättenarbeiter in Österreich¹⁾

(März 1948)

| Vollendete Altersjahre | Männer | | Frauen | |
|------------------------|---------|-------|---------|-------|
| | Insges. | in % | Insges. | in % |
| Bis 16 | 227 | 1'8 | 436 | 1'4 |
| 17 bis 18 | 370 | 3'1 | 1.333 | 4'4 |
| 19 „ 24 | 1.263 | 10'3 | 6.625 | 21'7 |
| 25 „ 34 | 2.640 | 21'5 | 7.697 | 25'2 |
| 35 „ 44 | 2.804 | 22'8 | 6.452 | 21'1 |
| 45 „ 54 | 3.098 | 25'3 | 5.064 | 16'6 |
| 55 „ 64 | 1.475 | 12'0 | 2.412 | 7'9 |
| 65 und mehr | 392 | 3'2 | 531 | 1'7 |
| Gesamt | 12.269 | 100'0 | 30.550 | 100'0 |

¹⁾ Laut Zählung vom 31. März 1948.

Altersaufbau der Kellner und Köche in Österreich (März 1948)



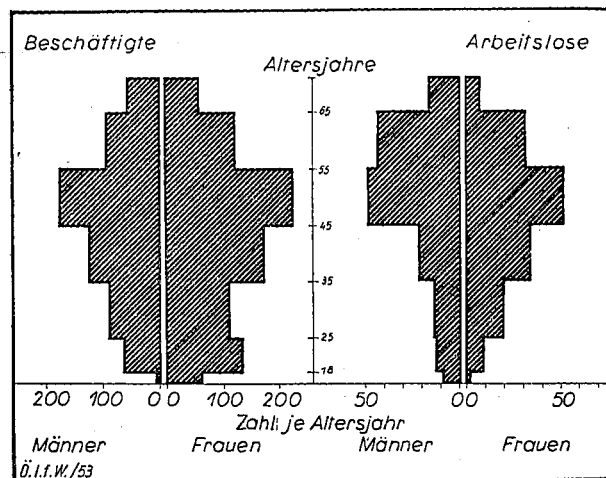
Von den männlichen Facharbeitern sind vorwiegend die Kellner, von den weiblichen die Köchinnen überaltert. Bei den z. T. nur angelehrten Kellnerinnen überwiegen dagegen die jüngeren Jahrgänge. Die schmale Basis beider Alterspyramiden läßt einen Mangel an geschultem Nachwuchs erkennen.

45 Jahre und 17,8% über 55 Jahre alt. Der Altersaufbau der Kellnerinnen ist etwas günstiger, hauptsächlich weil ein beträchtlicher Teil aus Angelernten besteht und die Art des Berufes vorwiegend jüngere Kräfte erfordert.

Außer der allgemeinen Überalterung der Erwerbstätigen führte vor allem die Vernachlässigung der Lehrlingsausbildung während des Krieges zu der starken Überalterung der Gaststätten-Facharbeiter. Das Gast- und Schankgewerbe war nicht „kriegswichtig“ und mußte daher seine leistungsfähigen Jahrgänge an andere Zweige abgeben und seine Lehrlingshaltung einschränken. So erklärt es sich, daß einem bedeutenden Angebotsüberschuß an Gaststättenarbeitern im allgemeinen ein Mangel an jüngeren Facharbeitern gegenübersteht. Er trägt dazu bei, daß die Gaststätten in den Bundesländern auf die Heranziehung von Wiener Facharbeitern verzichten und lieber ungelernete und angelehrte Arbeitskräfte beschäftigen.

Die Saisonbeschäftigung berufsfremder ungelernerter Arbeitskräfte, die Vernachlässigung der Lehr-

Altersaufbau der beschäftigten und arbeitslosen Gaststättenarbeiter in Wien¹⁾



¹⁾ Beschäftigte laut Zählung vom März 1948; Arbeitslose laut Zählung vom Februar 1951.

Beschäftigte und Arbeitslose sind in Wien besonders stark überaltert. Gleichzeitig mangelt es an jüngeren Facharbeitern. Da die Gaststätten in den Bundesländern nicht gerne auf ältere Arbeitskräfte zurückgreifen und ihren Saisonbedarf lieber durch berufsfremde jüngere Arbeitskräfte decken, besteht unter den älteren Wiener Gaststättenarbeitern eine starke strukturelle Arbeitslosigkeit.

lingshaltung und die zunehmende Überalterung der Facharbeiter werfen nicht nur für den Arbeitsmarkt im Gast- und Schankgewerbe schwierige Probleme auf, sondern lassen auf längere Sicht auch ein Sinken des Leistungsniveaus im Hotelgewerbe befürchten. Gewiß besteht nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Fremdenverkehrsländern die Tendenz, einen Teil der Facharbeiter durch Angelernte zu ersetzen. Diese Umstellung darf jedoch nicht so weit gehen, daß das Leistungsniveau und die internationale Konkurrenzfähigkeit des Hotelgewerbes sinkt. Gerade das österreichische Fremdenverkehrsgewerbe ist besonders auf eine gute Küche und ein einwandfreies Personal angewiesen, da es in technischer Hinsicht nur schwer mit der ausländischen Konkurrenz Schritt halten kann. Es läge daher im Interesse des österreichischen Fremdenverkehrs, nicht nur den Bau neuer Hotels, Seilbahnen, moderner Transportmittel und andere kostspielige Investitionen zu fördern, sondern auch für einen Stock gut ausgebildeter Facharbeiter zu sorgen.